

Kapitel Eins:

Ein Wanderausflug?

Es war heiß und geradezu lähmend schwül. Das Quecksilber des Thermometers war bereits auf über 25 Grad geklettert – und dabei war es früher Vormittag. Die Sommerferien standen kurz bevor, und die Noten in der Schule waren längst eingetragen. Keiner der Lehrer sah nun noch eine Notwendigkeit darin, allzu verbissen den Unterricht fortzuführen, schon gar nicht bei diesen Temperaturen.

Keiner außer Deborah Parks. Miss Parks war eine alte Jungfer, die stets sehr korrekt und sehr bieder gekleidet war. Sie mochte um die fünfzig sein, sah aber aus wie eine Gouvernante aus dem vorletzten Jahrhundert. Ihr graues Haar trug sie immer zu einem strengen Dutt geknotet. Eine dicke Hornbrille, hinter der trübe Augen rastlos hin und her wanderten, immer auf der Suche nach irgend einer Kleinigkeit, über die sie sich aufregen, oder besser noch, derentwegen sie jemanden maßregeln oder bestrafen konnte, rundeten das Bild ab. Miss Parks war der fleischgewordene Albtraum jedes Schülers. Sie unterrichtete Englisch in Ians Klasse. Dreimal die Woche waren die Schüler ihr ausgeliefert.

Doch selbst die Eisernerne Jungfrau, wie Miss Parks hinter vorgehaltener Hand von ihren Schülern genannt wurde, konnte Ian heute nicht schrecken. Gedankenverloren beobachtete er einen vorüberziehenden Vogelschwarm. Was gäbe er nur darum, jetzt ebenso fortzufliegen, weg von Miss Parks, irgendwohin... Der Traum von Freiheit wurde allerdings jäh unterbrochen. Miss Parks krächzende Stimme drang wie von ferne an Ians Ohr.

„Mister Courtsham!“

Ian schreckte aus seinen Tagträumen auf.

Miss Parks starrte ihn aus wütend zusammengekniffenen Augen an.

Hatte sie ihm eine Frage gestellt? Oder hatte er einfach nur zu offensichtlich aus dem Fenster gesehen?

„Ääh... ja, Miss Parks?“

Verstohlenes Kichern setzte ein, als Miss Parks eine Augenbraue hob – so weit, dass sie unter ihrem Pony zu verschwinden schien. Jeder in der Klasse wusste, dass nun wieder einmal eine ihrer berüchtigten Standpauken folgen würde.

„Na, wie schön, dass Sie mir doch noch etwas von Ihrer Aufmerksamkeit widmen! So etwas Unböfliches und Faules wie Sie...“

Ian fielen beinahe die Augen zu. Die Hitze ermattete ihn und sogar Miss Parks Stimme wirkte einschläfernd. Nächste Woche hatte er Geburtstag, gleich am ersten Ferientag. Dann würde er es endlich hinter sich haben und für ein paar herrliche Wochen keine Schule, keinen Terry Paxton und vor allem keine Miss Parks sehen oder hören müssen. Der Gedanke gefiel ihm, und ein zufriedenes Grinsen schlich sich in seine Züge. Ein schrecklicher Fehler, wie sich herausstellte, denn Miss Parks schien sich dadurch erst recht provoziert zu fühlen.

„SO!? Der Herr findet das alles auch noch *amüsant*, wie? Wir haben es wohl nicht nötig aufzupassen, ja? Sind wohl obnehin schon ganz *überschlau*? Ihnen werde ich helfen! Solange ich in dieser Klasse unterrichte, dulde ich keinen *Müßiggang*! Hier wird gearbeitet – das haben Sie alle bitter nötig! Mister Courtsham, nach der Stunde bleiben Sie im Klassenraum und lassen sich von mir eine *Extraaufgabe* geben!“

Ian schnappte nach Luft. Das durfte doch wohl nicht wahr sein! Extraaufgabe? Weil er für einen Moment nicht aufgepasst hatte? Der Unterricht bei Miss Parks war sowieso stinklangweilig, was konnte er also schon verpasst haben? Empört machte er den Mund auf, um zu protestieren. Dann aber überlegte er es sich anders. Miss Parks lächelte nun ihrerseits, sie schien ihn geradezu herauszufordern ihr zu widersprechen – damit sie ihm umso mehr Strafarbeiten aufgeben konnte.

Resigniert schloss er den Mund wieder und senkte wütend den Blick. Miss Parks schien äußerst zufrieden mit sich selbst.

„Nun, das wäre also *geklärt*. Ich will doch sehr hoffen, dass wir die Stunde nun ohne weitere Unterbrechungen fortsetzen können.“

Ian biss sich auf die Unterlippe. Das war so ungerecht! Plötzlich stieß ihn jemand unsanft von hinten an. Terry Paxton, dachte Ian.

Das hatte ihm jetzt gerade noch gefehlt. Terrys Stimme troff von Spott, als er Ian über die Bank hinweg zuraunte.

„Na, die alte Debbie hat dich eiskalt erwischt, häh? Du Loser!“

„Halt die Klappe, Terry“; zischte Ian mit zusammengepressten Zähnen.

Terry Paxton war der schlimmste Typ in der Klasse. Er hatte keine Freunde hier, aber jeder hütete sich davor, sich gegen ihn zu stellen. Terry wiederholte die Klasse, nachdem er schon in der sechsten eine Ehrenrunde gedreht hatte. Damit war er zwei Jahre älter als der Rest und um einiges größer und stärker, wobei er auch noch ziemlich dick war. Er hatte feuerrotes Haar und ein sommersprossiges Pfannkuchengesicht mit hinterlistig blitzenden, verkniffenen Äuglein. Seit kurzem hatte bei ihm ein spärlicher Bartwuchs eingesetzt und stolz trug er nun seine Fransen an Oberlippe und Kinn zur Schau. Terrys Kumpel aus seiner ehemaligen Klasse waren allesamt so wie er – recht einfältig, aber was ihnen an Grips fehlte, machte sie durch Pöbeleien und Prügel wieder wett.

„Solltest deine Schnauze nicht so weit aufreißen, Kleiner.“

Terrys Stimme klang umso boshafter, weil er flüsterte, darum bemüht, nicht von Miss Parks gehört zu werden. Er stieß Ian erneut über die Bank hinweg an, aber Ian sagte nichts weiter und ignorierte die Drohung. Er riskierte einen Seitenblick zu Amber, die zwei Tische weiter links saß. Auch sie sah zu ihm herüber, und so trafen sich ihre Blicke für einen kurzen Augenblick. Amber lächelte ihn aufmunternd an, nickte kaum merklich in Richtung Miss Parks, die nun an der Tafel stand und wie besessen Regeln zur Grammatik anscrieb und schnitt eine Grimasse.

Ian nickte verschwörerisch und verdrehte theatralisch die Augen. Dann wandten sich beide wieder der Tafel zu, um widerwillig in ihre Hefte abzuschreiben.

Das Klingeln war wie eine Erlösung. Ian blieb schicksalsergeben in der Klasse, während alle anderen fluchtartig aus dem Raum strömten. Miss Parks gab ihm eine ebenso sinnlose wie unangemessene Zusatzhausaufgabe und entließ ihn dann mit einem selbstgefälligen Lächeln. Ian schluckte seinen Ärger hinunter und gesellte sich wenig später zu seinen Freunden auf dem Pausenhof.

„Die Alte hat sie doch nicht mehr alle“, wetterte David los. „So ein Aufriss wegen nichts und wieder nichts!“

Ian winkte ab. Es freute ihn, wie der kleine weißblonde David für ihn Partei ergriff, wenn auch erst jetzt, nach der Stunde. Aber das war in Ordnung. Ian konnte von keinem seiner Freunde erwarten, dass er Miss Parks offen die Stirn bot und sich so ebenfalls eine saftige Strafarbeit einhandelte – und am allerwenigsten von dem zierlichen, überängstlichen David Porter.

„Lass gut sein, Dave. Es ist nicht zu ändern. Wir können uns aufregen soviel wir wollen – das ist doch dann nur das, was die Eiserne Jungfrau erreichen will. Vergiss sie, bis morgen haben wir es erst mal hinter uns.“

David schüttelte missmutig den Kopf, schwieg aber. Amber grinste. Amber Sampson trug ihr rotblondes Haar zu einem Zopf gebunden, so wie es Vorschrift war. Jeder trug die Schuluniform, kein Schmuck war erlaubt, kein allzu offensichtliches Make-up und auch keine extravaganten Frisuren. Das war Tradition an den meisten englischen Schulen, und obwohl Ian gerade heute seine Uniform im Geiste schon vielfach verflucht hatte, da er sich halbtot schwitzte, hatte er im Grunde nichts dagegen. Durch die Uniform fühlte man sich irgendwie enger mit seiner Schule verbunden und man trug das Wappen nicht ohne Stolz. Trotzdem freute sich Ian schon darauf, später am Nachmittag, wenn die Schule endlich aus war, die Uniform gegen seine Badehose auszutauschen.

Und in den Ferien würde er von früh bis spät am Badensee liegen können – was für eine Vorstellung.

Wieder musste sich jenes entrückte Grinsen in sein Gesicht geschlichen haben, denn Amber stieß ihn mit dem Ellenbogen an.

„Erde an Ian? Meine Güte, ist da jemand drin?“

Grinsend tippte sie ihm an die Stirn. Ian wurde rot und grinste verlegen, was bei David, Ben Fiona und Amber für noch mehr Heiterkeit sorgte.

„Äh... was?“

Ben legte ihm freundschaftlich eine Hand auf die Schulter. Ben Ayubu war erst seit einem Jahr in Ians Klasse. Seine Eltern hatten sich im vorigen Sommer scheiden lassen und Ben war mit seinem Vater, einem Kenianer und reichen Unternehmer, von Liverpool hierher gezogen.

Seine pechschwarze Haut hatte ihn schnell zur Zielscheibe für Typen wie Terry Paxton gemacht, aber seine offene und einfühlsame Art hatten ihn auch schnell Freunde finden lassen.

„Schon gut, Mann. Manchmal beneide ich dich direkt darum, wie du in deine andere Welt verschwindest. Ich schätze mal, da gibt es keine Miss Parks, oder?“

Fiona kicherte. Jeder der Freunde wusste, dass sie in Ben verknallt war – außer Ben, der sich zwar immer sehr gut in die Lage seiner Freunde hineinversetzen konnte, in Fionas Fall aber offenbar mit Blindheit geschlagen war. Dabei war Fiona Gordon sogar recht hübsch, wenn auch ein wenig zu brav, wie Ian fand. Zu brav und zu ehrgeizig – Fiona war die mit Abstand beste Schülerin in Ians Klasse, wenn nicht in seinem Jahrgang. Und sie schien die einzige zu sein, die sogar mit Miss Parks auskommen konnte. Und wie so oft im Unterricht sagte sie jetzt genau das Richtige, um die Stimmung zu retten.

„Jetzt haben wir Mister Schwarz und besprechen wir den Ausflug. Vergessen wir Miss Parks.“

Es konnte wohl keinen größeren Gegensatz zu Miss Parks geben als Mister Schwarz, den Geschichtslehrer. Er war Deutscher, der seit einem Jahr an Ians Schule unterrichtete. Mister Schwarz war erst Ende zwanzig, ein frischer und hoch motivierter Lehrer mit vielen Ideen und Einfällen. Er war humorvoll und hatte Verständnis für seine Schüler, und dadurch hatte er ihren Respekt und ihre Zuneigung gewonnen. Bei ihm machte der Unterricht Freude.

Und auch optisch war kein schärferer Kontrast zu Miss Parks möglich. Wo sie auf den ersten Blick Strenge und Biederkeit ausstrahlte, war Mister Schwarz jugendlich sportlich.

Auch er war den Vorschriften gemäß sehr förmlich gekleidet, doch trug er stets eine farbenfrohe Krawatte und ein adrettes Jackett anstelle der monoton grauen oder schwarzen Anzüge, welche die meisten seiner Kollegen anhatten. Dazu kam sein blendendes Äußeres.

Mister Schwarz war der Schwarm fast aller Mädchen in Ians Klasse, denn er hatte strahlend blaue Augen und ein absolut gewinnendes Lächeln.

Umso mehr hatte es alle gefreut, dass Mister Schwarz es gewesen war, der sich bereit erklärt hatte, den Abschlussausflug mit der Klasse zu unternehmen. So erwarteten alle Schülerinnen und Schüler nun geradezu fieberhaft, was Mister Schwarz sich ausgedacht hatte.

In gewohnt lässiger Haltung saß er nun auf der Tischkante seines Pults, die Hände auf seine Oberschenkel gestützt, und genoss offensichtlich die Spannung im Raum. Er lächelte verschmitzt, als er begann der Klasse darzulegen, wie er sich den Ausflug vorgestellt hatte.

„So, das Schuljahr wäre also beinahe geschafft und wir haben uns alle unsere Ferien verdient. Vorher aber müsst ihr noch ein ganzes Wochenende mit dem Geschichtspauker verbringen – euch bleibt dieses Jahr auch nichts erspart, hmm?“

Er zwinkerte in die Runde und in der letzten Reihe seufzte Samantha Miles hörbar entzückt.

„Aber es kommt noch schlimmer, denn wenn ihr glaubt, ihr könntet das Wochenende in einem plüschigen Clubsessel vor dem Kaminfeuer verbringen, Zigarre rauchend und Scotch trinkend, dann muss ich euch leider sagen, dass dies so nicht eintreten wird.“

Er zögerte es immer weiter hinaus, der Klasse zu verraten, wohin es gehen sollte. Sein Blick wanderte umher, seine Augen funkelten verschmitzt.

Schließlich holte er übertrieben tief Luft, bevor er endlich die Frage beantwortete, die allen in der Klasse unter den Nägeln brannte.

„Unser Ziel sind die Wälder. Weit weg von Schule, Fernsehen, Verkehr, Stress. Wir werden ganz unter uns sein und die Ruhe und Stille genießen...“

Terry Paxton stöhnte auf.

„Ein Wanderausflug, ja? Vielleicht noch'n Picknick im Grünen?“

Auch einige andere Schüler in der Klasse schienen enttäuscht zu sein. Man hatte etwas Ausgefallenes erwartet, etwas Spannendes, aber doch keinen Wanderausflug. Mister Schwarz ließ sich von dem aufkeimenden Unmut nicht beeindrucken. Im Gegenteil, sein Grinsen wurde noch breiter.

„So, Wandern ist also nichts für euch? Na, das tut mir aber Leid, aber das muss schon sein. Irgendwie müssen wir schließlich nach Blackrock Manor kommen...“

Von einem Sekundenbruchteil zum nächsten war es totenstill in der Klasse.

Sämtliche Augenpaare ruhten fragend auf Mister Schwarz, der den Effekt seiner Worte sichtlich genoss.

„Ja, ihr habt richtig gehört. Wir werden bei den Needle Rocks zelten, dort sind wir einigermaßen vor der Witterung geschützt und es gibt einen Fluss. Und außerdem sind es von dort nur etwa zwei Meilen bis zum Blackrock Manor.“

David stotterte vor Aufregung, als er aussprach, was alle dachten.

„A... aber Mister Schwarz... keine Klasse hat je einen Ausflug nach Blackrock Manor gemacht! Dort gibt es doch nichts...“

Er hielt inne, denn er bemerkte, dass er drauf und dran war, herunterzubeten, was Eltern und Lehrer ihnen immer wieder eingebläut hatten. Mister Schwarz entblöbte eine Reihe strahlend weißer Zähne.

„So? Es gibt dort draußen doch nichts? Hmmm... ich gebe zu, es ist kein Museum und kein Theater oder was auch immer man als pädagogisch wertvolles Ausflugsziel ansehen würde – aber wenn es dort wirklich gar nichts gibt... ja, dann frage ich mich doch ernsthaft, warum die Leute hier niemals aufhören, darüber zu reden.“

Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Und plötzlich war alle Enttäuschung über einen vermeintlich langweiligen Wanderausflug heller Aufregung gewichen. Alle redeten durcheinander, bis Mister Schwarz in einer beschwörenden Geste die Arme ausbreitete, um für Ruhe zu sorgen.

„Beruhigt euch wieder. Lasst uns lieber erst einmal sehen, was ihr überhaupt über Blackrock Manor wisst. Abgesehen von all den Geistergeschichten, meine ich.“

Wieder zwinkerte Mister Schwarz. Ian verfiel in angestrengtes Grübeln. Was wusste er über das Spukhotel, wie Blackrock Manor von allen genannt wurde? Das meiste waren wilde Gerüchte, die wohl selbst des kleinsten wahren Kerns entbehrten. Es bestand offenbar Einigkeit darüber, dass die Leute in der Gegend Blackrock Manor zu vergessen versuchten, dass es aber niemandem wirklich gelang.

Plötzlich bemerkte Ian, dass Fionas Hand in die Höhe geschneilt war. Sie schob ihre Brille etwas höher auf ihren Nasenrücken, als Mister Schwarz sie aufrief, und fasste in der ihr eigenen Art präzise zusammen, was es Wissenswertes über Blackrock Manor zu berichten gab.

„Blackrock Manor wurde im frühen 18. Jahrhundert errichtet. Es heißt, dass es auf den Ruinen einer mittelalterlichen Burg gebaut wurde.“

Seit 1934 wurde es als Hotel genutzt, das seinen Gästen Erholung weit weg von dem Lärm und dem Schmutz der Stadt bieten sollte.“

Terry ächzte.

„Scheiße, hast du auf'm Reiseführer gepennt? Keine Sau interessiert, was im 18. Jahrhundert war...“

Fiona wirbelte herum und bedachte Terry mit einem strafenden Blick, indem sie ihre Augen zu Schlitzen verengte. Mister Schwarz griff ein.

„Terry, du bist jetzt nicht dran! Wenn du etwas zu sagen hast, kannst du das später ja tun. Fiona, mach bitte weiter.“

Mit großer Genugtuung angesichts Terrys eingeschnappter Miene fuhr Fiona fort.

„Traurige Berühmtheit erlangte Blackrock Manor im Sommer des Jahres 1956.

Der damalige Hotelbesitzer, ein gewisser Alistair Grayborne, setzte das Gebäude aus bis heute unbekanntem Gründen in Brand. Dabei wurde der Westflügel des Hotels vollständig zerstört.

Die gesamte Familie Graybornes kam in den Flammen um, einschließlich seiner beiden kleinen Kinder.“

Mister Schwarz sah sehr ernst aus.

„Richtig, Fiona. Das ist so ziemlich genau das, was in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Der alte Grayborne soll den Verstand verloren haben, heißt es.

Hat sich und seine ganze Familie verbrannt. Wie durch ein Wunder hat das Feuer jedoch nicht das gesamte Gebäude zerstört, sondern eben nur den Westflügel. Der Rest steht heute noch genauso da wie in jener Nacht im Sommer 1956.

Blackrock Manor wurde nie saniert. Man beschloss, es der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Aber wie das so ist mit düsteren Geheimnissen - sie kommen immer wieder ans Tageslicht.“

„Wie meinen sie das?“ Ben war sichtlich neugierig geworden.

Er war der einzige in der Klasse, der nicht mit den finsternen Geschichten um Blackrock Manor aufgewachsen war.

„Nun ja, Ben, man hat das Gebäude einfach so gelassen, wie es ist. Am liebsten hätte man es wohl abgerissen, aber der Zahn der Zeit würde das schon von ganz allein besorgen, so dachte man. Inzwischen ist es tatsächlich halb verfallen und die Zufahrtstraße ist völlig unpassierbar geworden.“

Man könnte also meinen, dass im Laufe der Jahre das Haus nahezu in Vergessenheit geraten wäre, richtig? Schließlich passieren Brände und auch Morde immer wieder, also warum sollten die Menschen nicht auch dieses schlimme Ereignis irgendwann verarbeiten?“

Ben nickte nachdenklich.

„Aber siehst du, die Leute hier vergessen diesen Brand nicht. In jener Nacht ist irgendetwas passiert, das die Menschen bis heute nicht los lässt. Was hat den alten Grayborne dazu getrieben, das Feuer zu legen? Warum hat er seine ganze Familie umgebracht? Und... warum spukt es seit jener Nacht in Blackrock Manor?“

Die Klasse hielt gebannt den Atem an. Ihr Lehrer hatte gerade wie selbstverständlich davon gesprochen, dass es tatsächlich spukte. Mister Schwarz konnte die Ammenmärchen doch unmöglich glauben.

Und tatsächlich, plötzlich trat wieder das vertraute Lächeln in sein Gesicht.

„Na, bevor ihr jetzt alle vom Stuhl kippt, solltet ihr erst mal wieder ausatmen. So, und dann hört mir jetzt mal genau zu.“

Das brauchte er nicht zweimal zu sagen.

„Wie bei allen Geistergeschichten ist es sehr schwer, den wahren Kern von all den Gerüchten zu trennen. Und genau das ist die Kunst, die einen guten Historiker ausmacht. Ihr sollt alle einmal gute Historiker werden, denen man nicht so leicht einen Bären aufbindet und die sich kritisch mit einer Geschichte auseinandersetzen, bis sie den wahren Kern herausgefiltert haben. Genau deshalb habe ich dieses Ausflugsziel gewählt. Wir wollen uns vor Ort selbst ein Bild von Blackrock Manor machen.“

Ian runzelte die Stirn.

„Glauben Sie etwa, dass ausgerechnet wir herausfinden können, was damals passiert ist?“

Mister Schwarz grinste.

„Wohl kaum. Aber wir können doch zumindest zweifelsfrei feststellen, ob es tatsächlich spukt.“
